

Masterplan Ruhrgebiet

Wie wird sich das Ruhrgebiet weiterentwickeln? Welche Chancen und welche Risiken bestehen? MARABO sprach mit dem Stadtplaner Dr. Arnold Voss.

MARABO: Es hat sich in den letzten Monaten viel bewegt bezüglich des Ruhrstadtdiees, was halten Sie vom grünen Vorschlag, einen Regionalrat mit übergreifender Planungskompetenz für das Ruhrgebiet zu bilden?

Voß: Grundsätzlich sehr viel. Er ist allerdings riskant, wenn man ihn nicht mit der Pflichtmitgliedschaft für alle Ruhrgebietskommunen verknüpft, was die Grünen nicht tun, weil sie Sorge haben, dass dann die sogenannten „Flügelstädte“ Dortmund und Duisburg von vornherein über ihre Landtagsrepräsentanten den Vorschlag blockieren werden. Bei der also absehbaren freiwilligen Mitgliedschaft im Regionalrat werden diese beiden Kommunen wahrscheinlich außen vor bleiben. Duisburgs Stadtführung will sich schon seit längerer Zeit mehr zur boomenden Rheinschiene hin orientieren und Dortmunds Bürgermeister hält immer noch den Traum von der eigenständigen Westfalenmetropole hoch, und für beide Absetzungsstrategien gibt es einen, wenn auch nicht offen gesagten Grund: weg zu kommen vom vermeintlich sinkenden Schiff Ruhrgebiet.

MARABO: Reicht es denn nicht, wenn sich dann wenigstens die anderen zusammenschließen und das, weil sie es freiwillig tun, mit größerer Durchschlagskraft?

Voß: Es würde reichen, wenn es wirklich alle außer den beiden „Dissidenten“ tun. Dann würde sich sozusagen ein Ruhrstadt aus der räumlichen Mitte der Region heraus bilden, die aus ihrer räumliche Größe und vor allem ihrer Geschlossenheit heraus die Kraft hätte, die zunehmend negativen Entwicklung zu stoppen, ja wohl möglich den Hebel ganz herum zu reißen. Falls allerdings nur eine der stärkeren Gemeinden wie z.B. Bochum oder Essen nicht mitspielt, wird der Zusammenschluss ökonomisch zu schwach.

MARABO: Und wenn eine der schwächeren Gemeinden der Emscherzone, wie z.B. Herne oder Gelsenkirchen, nicht mitspielt?

Voß: Dann wäre das im Prinzip nicht weniger schlimm, weil dann der Zuständigkeitsbereich des Regionalrates räumlich zerstückelt wäre. Das würde ebenfalls dessen Handlungsfähigkeit erheblich schwächen. Das Ganze ist aber besonders für die Emscherzonenstädte nicht nur eine organisatorische sondern auch ein inhaltliche Frage. Es geht darum, welche Rolle diese eher kleineren und ökonomisch weniger starken Städte in der zukünftigen Ruhrstadt spielen sollen.

MARABO: Was könnte das für eine zukünftige Rolle sein?

Voß: Zu erst einmal eine gleichberechtigte, was keineswegs mit gleich verwechselt werden darf. Die Emscherzonenstädte können nicht selber Oberzentren werden. Erst recht nicht, wenn der Bevölkerungsschwund in der jetzt absehbaren dramatischen Größenordnung von staten geht. Wahrscheinlich werden dadurch sogar selbst ihre noch vorhandenen mittelzentra-

len Funktionen gefährdet sein. Dieser Schrumpfungsprozess bietet aber gerade für die Emscherzone die einmalige historische Chance zur Bildung neuer Freiflächen, die in Zusammenhang mit der weiteren Renaturierung der Emscher, dem Ausbau des Emscherlandschaftspark und der weiteren Aufwertung der Was-serzone des Rhein-Herne-Kanals die Wohnqualität dieses Teils der Ruhrstadt mittel- bis langfristig erheblich steigern könnte. Vom Hinterhof zum Vorgarten der Ruhrstadt, so könnte die Generalparole der Erneuerung der Emscherzone lauten, was übrigens die Ansiedlung neuer Arbeitsplätze und attraktiver Wohngebiete keineswegs ausschließt.

MARABO: Das hieß, dass Städte wie Herne oder Gelsenkirchen ihre immer noch vorhandenen

Großstadträume mit dem Beitritt zum Regionalrat endlich aufgeben sollten?

Voß: Ja, denn sie sind ohne jede ökonomische Basis und ohne kulturelle Perspektive. Das bedeutet aber nicht auf Urbanität zu verzichten. Vom neuen Boulevard in Herne z.B. könnten sich gestalterisch selbst die ganz großen Städte des Ruhrgebietes eine Scheibe abschneiden. Die Urbanitätsstärkung in der Emscherzone sollte allerdings den Kleinstadtcharakter betonen und vor allem dessen Maßstäbe bewahren.

MARABO: Apropos Urbanität und Ruhrstadt. Lässt sich in Anbetracht des zukünftigen Bevölkerungsschwundes überhaupt noch so etwas wie großstädtisches, ja metropolitane Flair in diesem Ballungsraum erhalten, oder sogar ausbauen?

Voß: Das Ruhrgebiet hatte nie nur ein Zentrum, nur eine städtebauliche Mitte und auch die zukünftige Ruhrstadt wird dies nicht haben, egal ob die Urbanitätstheoretiker das für gut oder schlecht halten. Das ist vielmehr weder gut noch schlecht, weil es nichts anderes ist als der bauliche Ausdruck einer ganz bestimmten historischen Entwicklung, die übrigens weltweit einmalig ist. Deswegen ist das Ruhrgebiet auch keine Metropole der bekannten Art und wird dies auch nie werden. Das Ruhrgebiet muss sich also nicht zusammenschließen, weil es, wie immer wieder behauptet wird, eine Metropole ist bzw. werden will. Es ist genau umgekehrt: Es muss sich zusammenschließen, weil es keine ist und auch keine werden kann! Zumindest nicht im herkömmlichen Sinne.

MARABO: Aber die Ruhrstadt kann doch trotzdem metropolitane Flair entwickeln?

Voß: Ja, und sie tut das sogar schon. Aber nur an ganz wenigen Stellen, wie z.B. im Bermuda-Dreieck in Bochum, und das bedarf obendrein dringend der städtebaulichen Runderneuerung, wenn es diese

Qualität nicht wieder verlieren will. Alles in allem, gibt es diesbezüglich im ganzen Ruhrgebiet noch viel zu tun. Vor allem in den Oberzentren. Die Region bräuchte nach der IBA-Emscherpark eine neue IBA-Innenstadt, die in diesen Bereichen des Ruhrgebietes mehr urbane Qualitäten herstellt, bzw. neu schafft, wobei auch wieder das innerstädtische Wohnen neu gefördert werden muss.

MARABO: Was halten sie von dem Vorschlag von Professor Tenfelde, den

geplanten Regionalrat oder eine andere Form der Regionalvertretung direkt von der Bevölkerung wählen zu lassen?

Voß: Den halte ich für ausgezeichnet. Strukturwandel ist nicht nur eine Sache der ökonomischen Fakten und den technischen Strukturen sondern eine der subjektiven Bereitschaft und der gemeinsamen Identifizierung mit der Region. Die jüngeren und mobilere Leute machen dies schon länger. Für die ist die Ruhrstadt schon lange praktische Realität, denn sie bewegen sich täglich stadtübergreifend. Diese „Generation Ruhrstadt“ ist der Humus für die Zukunft des Ruhrgebietes.

Einen längeren Aufsatz von Dr. Voss unter www.marabo.de im Ruhrgebiets-Special



Stadtplaner
Dr. Arnold Voss

Künstler gesucht für "Kemnade international"

Nach zweijähriger Pause lädt das Kulturbüro Bochum zusammen mit der Stadt Hattingen und dem Ennepe-Ruhr-Kreis wieder zu "Kemnade International" ein. Für das Weltmusik-Festival in der Wasserburg vom 27. bis zum 29. Juni werden noch Künstler und Gruppen aus NRW gesucht, die die Entwicklungspotenziale und den aktuellen Stand der Migrantenkultur spiegeln.
Info: 0234/910-3951

Ruhrstadt-Diskussion

Einen Überblick über die "Debatte Ruhrgebiet" verspricht das neue Internetportal des Kommunalverbandes Ruhrgebiet (KVR) und der Initiative "Für unser Ruhrgebiet", das

im Januar online ging. Die Homepage soll Bürger, Politiker und Medienschaffende durch die Diskussionen rund um Identitäten, Reformen und politische Entwicklungen im Ruhrgebiet begleiten. Auch die wichtigsten MARABO-Artikel zum Thema Ruhrgebiet warten dort darauf, gelesen zu werden.

"Juniors of the year 2003" gesucht

Zum zweiten Mal schreibt das dortmund-project den Wettbewerb um die "Juniors of the year" aus. Auszubildende der IT-Branche aus Dortmund, Hamm und dem Kreis Unna können sich mit Projekten aus Ausbildung und Praxis bis zum 21. März um den Titel bewerben.

Internet: www.dortmund-project.de